

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 14 (1882)
Heft: 10

Artikel: Die Fortbildungsschule
Autor: Behring, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-258449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fortbildungsschule.

Referat, vorgetragen von Pfarrer Fr. Beyring in der Versammlung der gemeinnützigen Gesellschaft von Appenzell A.-Rh. den 4. August 1879.

Meine Herren!

Ihr Komite fand bei der Berathung über ein in der diesjährigen Versammlung zu behandelndes, passendes Thema, daß von den diesen Herbst in Bern in der eidgenössischen gemeinnützigen Gesellschaft zur Besprechung gelangenden Thematzen: a. „Der Betrieb von Versicherungsgeschäften durch den Staat“ und b. „Die Hebung des inländischen Gewerbes“, das letztere auch für eine Behandlung in Ihrer Mitte sich wohl eigne — denn welche Frage scheint auch bei uns wohl mehr im Vordergrund zu stehen als die, wie dem darniederliegenden Gewerbe aufzuhelfen sei? — hielt aber doch in seiner Mehrheit die Behandlung einer andern Frage für noch geeigneter und zeitgemäßer, nämlich die Frage, wie unser Schulwesen gehoben werden könne. Als zeitgemäßer erschien diese Frage deshalb, weil das Resultat der Rekrutenprüfungen im vorigen und namentlich in diesem Jahre so ausgefallen ist, daß in der That für einen in diesem Punkte doch auch etwas auf sich haltenden Kanton nichts mehr geboten erscheinen muß, als auf Hebung der Bildung unserer erwachsenen Jugend bedacht zu sein und dafür die seinen Kräften angemessenen materiellen

Opfer zu bringen. Wenn auch das Komite sich sagen mußte, daß dieser Ausfall der Rekrutenprüfungen keinen absoluten Maßstab für den Bildungsgrad unserer erwachsenen Jugend abgeben könne, so mußte ihm doch bei Berücksichtigung aller dieses Resultat abschwächenden Momente so viel als Tatsache feststehen bleiben, daß wir mit unserm Schulwesen nicht auf der Höhe stehen, auf welcher wir zu stehen glaubten, welche aber zu gewinnen nicht nur Ihrem Komite, sondern gewiß Ihnen Allen als ein Gebot der Pflicht und der Ehre für denjenigen Kanton erscheint, welcher es bisher gewohnt war, wenn auch nicht an der Spitze der Kantone, so doch in der Reihe der auf dem sozialen, politischen Gebiet fortgeschrittenen sich zu sehen, und welchem es in der Nachbarschaft, die ihm gerade auf dem so wichtigen Gebiet des Schulwesens zugewiesen worden ist, unheimlich werden muß.

— Es soll nun freilich nicht geleugnet werden, daß in den letzten Jahren Manches für die Förderung und Hebung unseres Schulwesens gethan worden ist; ja wenn wir auf die Verlängerung der Primarschulzeit um ein ganzes Jahr, auf die Reihe der in unserm Lande entstandenen ganztägigen Mittel- und Realschulen hinblicken, so haben wir Zeugen vor uns, welche die Behauptung, wir seien ein eben nicht schulfreundlich gesinntes, den Forderungen der Gegenwart nicht Rechnung tragendes Völklein, Lügen strafen könnten. Auch unsere oberste Schulbehörde hat das Ziel der Hebung unseres Schulwesens stets im Auge. Da nun aber in der allgemein in unserm Volke sich aussprechenden Mißstimmung über das ungünstige Resultat der Rekrutenprüfung eine günstige Gelegenheit sich darbietet, auf dem Gebiet unser Schulwesens einen Schritt vorwärts zu thun, so glaubte Ihr Komite, welchem ein Vorgehen in dieser Sache vom Volke selbst aus wichtig erschien, daß die gemeinnützige Gesellschaft, welche schon so oft den Anstoß zur Verwirklichung wichtiger Lebensfragen gegeben hat, das richtige Organ sei,

diese Frage in Fluß und zur gewünschten Erledigung zu bringen. — Es beauftragte daher den gegenwärtigen Sprecher mit einem bezüglichen Referat für die heutige Versammlung, ihm volle freie Hand lassend hinsichtlich der Fassung seines Themas, d. h. worüber er speziell seine Ansichten äußern und Vorschläge machen wolle.

Meine Absicht nun war, zu zeigen, was gethan werden könne und solle in Bezug auf den Unterricht der aus der Alltagschule tretenden Jugend bis zum 18. resp. 20. Lebensjahr. Da ich somit auch die Übungsschule hätte mithineinziehen müssen, dieselbe aber erst kürzlich eine Aenderung erfahren hat, überhaupt ein umgestaltendes Eingreifen in das soeben durch die neue Schulverordnung neu organisirte Schulwesen nicht räthlich erscheinen mußte, so glaubte ich mich bloß auf die Zeit nach der Übungsschule beschränken zu sollen und kam deßhalb zur Aufstellung des Ihnen mitgetheilten Themas: Die Fortbildungsschule. Ich beabsichtige nun durchaus nicht, über Wesen und Bedeutung der Fortbildungsschule im Allgemeinen zu reden; darin dürften die Meisten von Ihnen und zwar gerade durch die Zeitschrift der eidgenössischen gemeinnützigen Gesellschaft ebenso gut unterrichtet sein wie ich; ich möchte vielmehr unter besonderer Berücksichtigung unserer praktischen Verhältnisse und der uns zu Gebote stehenden Mittel zeigen, was für die Weiterbildung unserer der Übungsschule entlassenen Jugend gethan werden kann. Dafür nun wählte ich die kurze Bezeichnung: Die Fortbildungsschule.

Ich will Ihnen noch im Voraus die Mittheilung machen, welche gewiß Ihnen Allen angenehm sein wird, daß ich nämlich nicht den so gewöhnlichen Weg der Referenten gehen werde, den Weg ermüdender Breite, detaillirter Erschöpfung. Mein Referat soll kurz sein. Kommt es mir doch nicht darauf an, eine durch einen wissenschaftlichen Apparat aufgeputzte, mit endlosen statistischen Zahlenreihen gespickte

Arbeit zu liefern, sondern hauptsächlich darauf, durch meine auf der Erfahrung beruhenden Gedanken und Vorschläge diese in meinen Augen eminent wichtige Frage in Fluß zu bringen, eine lebhafteste Diskussion hervorzurufen, welche Ergänzungen, Berichtigungen, mehr Licht über Manches bringen kann. Was ich gebe, ist nicht das Produkt langer Studirstubenarbeit; es sind rasch hingeworfene Reflexionen und beanspruchen deshalb Ihre volle schonende Beurtheilung.

Ich suche folgende Fragen zu beantworten:

1. Ist ein an den der Uebungsschule sich anschließender Unterricht für unsere Jugend nothwendig? Wenn ja,
2. Wie ist derselbe einzurichten? Was hat derselbe zu umfassen?
3. Ist derselbe bei uns möglich? Wenn ja,
4. Soll er ein fakultativer oder obligatorischer sein?

I.

Was die erste Frage, ob eine Fortsetzung des Unterrichtes für unsere männliche Jugend — denn nur diese habe ich im Auge, obschon bei materiell günstigeren Verhältnissen auch die weibliche Jugend in Berücksichtigung gezogen werden sollte — nach ihrem Austritt aus der Uebungsschule nothwendig ist, anbetrifft, so antworte ich mit einem ganz entschiedenen Ja und ich glaube, daß die Mehrzahl von Ihnen mit mir der gleichen Ansicht sein wird. Und ich sage nicht Ja deshalb, weil die Rekrutenprüfungen ein ungünstiges und, wenn wahr, sogar beschämendes Resultat geliefert haben. Denn, wie schon im Eingang von mir bemerkt worden ist, halte ich diese Prüfungen mit ihrem Ergebnisse durchaus nicht für einen genauen Gradmesser der Bildungsstufe unserer erwachsenen Jugend und zwar aus verschiedenen Gründen. Einmal sind die bis jetzt geprüften Jünglinge solche, welche den Unterricht in einer Zeit erhalten haben, wo unser Schulwesen die Reorganisation noch

nicht erfahren hatte; sodann wird gewiß von den verschiedenen Examinatoren in den verschiedenen Bezirken nicht „mit der gleichen Elle“ gemessen worden sein; ferner wird die Prüfung in aller Hast vorgenommen und dem oft vom weiten Wege ermüdeten Examinanden nicht die nöthige Frist zum Sichsammeln gelassen; weiter erscheinen bei den Prüfungen gerade diejenigen Jünglinge nicht, welche einen Real-
schulunterricht genossen haben und deren Zahl bei uns gewiß keine geringe ist; endlich befinden sich viele unter den Geprüften, welche ihren Unterricht nicht im hiesigen Kanton empfangen haben. — Alle diese Momente, welche noch vermehrt werden könnten, berechtigen wohl zu der Annahme, daß von dem Resultat der Rekrutenprüfungen nicht absolut auf den Bildungsgrad unserer Jugend geschlossen werden kann, zumal auch nicht vergessen werden darf, daß die Bildung nicht besteht in der Summe einzelnen Wissens, worüber der Besitzer wie über ausziehbare Schubladen verfügt, sondern in einer gewissen Reife des die Aufgaben des Lebens verstehenden Geistes und der zur Verwirklichung derselben nothwendigen sittlichen Kraft. Freilich soll damit nicht gesagt werden, daß nicht ein bestimmtes Maß von Wissen vorhanden und dem auf einen gewissen Grad von Bildung Anspruch Machenden immer gegenwärtig sein muß. — Es kann somit das Ergebniß der Rekrutenprüfungen für die Beurtheilung der geistigen Beschaffenheit und des Wissens unserer Jugend zwar keinen absolut, aber doch immerhin relativ richtigen Maßstab abgeben, so daß, wenn wir alle beschönigenden Momente auch herbeiziehen, doch als unumstößliches Resultat dieses feststehen bleibt: Unsere Jugend entbehrt in der That der nöthigen Bildung.

Doch sehen wir ganz von den ominösen Rekrutenprüfungen ab. Ich will damit nicht sagen, daß ich dieselben für überflüssig hielte; im Gegentheil, ich halte sie für nothwendig, einmal, weil sie ein Sporn sein können und sollen

für die reifere Jugend, ihre Bildung mit dem Austritt aus der Schule nicht als abgeschlossen zu betrachten, sondern das Gelernte zu behalten und zu ergänzen, und zweitens, weil sie doch einigermaßen zeigen, ob auch die individuelle geistige Befähigung und Tüchtigkeit vorhanden ist, welche doch nun einmal auch zum Militärdienst gefordert werden muß, soll derselbe nicht zu einer bloßen mechanischen Drillerei und Abrichtung herabschrumpfen. Und wenn dies überhaupt gefordert werden muß, so besonders bei unserm Milizsystem, das ohne eine gewisse Durchbildung der Einzelnen seinen Werth verliert. — Wenn ich Sie nun von dem Ausfall der Rekrutenprüfungen abzu sehen ersuche, so thue ich das, weil wir auf einem andern Wege zu dem gleichen Ergebnis geführt werden müssen. — Ich frage: Kann es bei der kurzen Zeit, welche dem Unterricht zugewiesen ist, und bei dem frühen Austritte aus der Schule zu einer Zeit, wo bei der sich erst bildenden Denkkraft der Unterricht erst ein fruchtbringender sein kann, anders sein, als daß in der That die reifere Jugend nicht auf der zu fordernden Höhe geistiger Ausbildung stehen und deßhalb nothwendig einen weiteren Unterricht nach der jetzigen Schulzeit genießen muß? — Und dies um so mehr, als dieser weitere Unterricht ja nicht bloß den Zweck haben darf, unsere Jünglinge nothdürftig für die Rekrutenprüfungen vorzubereiten, sondern vor allen Dingen den Zweck verfolgen muß, ihnen die für das praktische Leben nothwendigen Kenntnisse beizubringen, ihnen zu derjenigen geistigen Reise zu verhelfen, ohne welche der von ihnen gewählte Beruf nicht recht versehen werden kann, überhaupt ihre geistigen und sittlichen Kräfte so zu entwickeln, daß sie selbständige Urtheile sich zu bilden und als wirklich freie Männer die politischen Aufgaben ihres Lebens zu lösen im Stande sind. — Ich sagte oben, der Grund der späteren mangelhaften Bildung liege erstens in der zu kurzen Unterrichtszeit und nicht in der Schule als solcher;

denn das Ziel, welches von dem kantonalen Lehrplan für die Alltagschule gesteckt ist, wird nach den mir von kompetenter Seite gemachten Mittheilungen so ziemlich und von den fähigeren Schülern fast ganz erreicht und die Leistungen unserer Schulen stehen nicht wesentlich hinter denen anderer Kantone, welche hinsichtlich des Schulwesens zu den fortgeschrittenen gehören, zurück. Ich kann hier auch einigermaßen aus eigener Erfahrung reden. Ich kenne das Schulwesen des Kantons Glarus ziemlich gut und wenn ich auch den Stand der einzelnen Schulen nicht weiß, so dürfte doch ein Schluß von den Schulen, welche ich ganz genau kenne und welche, wenigstens vor einigen Jahren, zu den besseren des Landes zählten, auf die Leistungen der glarner Schulen im Allgemeinen wohl richtig sein. Die dortige Tagsschule, sieben Schuljahre umfassend, ist eine Ganztagschule und es schließt sich daran die zweijährige Übungsschule mit wöchentlich eintägigem Unterricht. Wenn nun gleichwohl die dortigen Leistungen nicht wesentlich über die hiesigen hinausgehen, so rührt das daher, daß dort die Zahl der Schüler in den einzelnen Klassen viel größer ist als in unsern Schulen. Nach der neuen Schulverordnung soll das Maximum der Schülerzahl in einer Schule 70 sein; also immer noch groß. Wir haben eine viel kleinere Zahl und weil immer nur 1 oder 2, höchstens 3 Klassen zusammen sind, so kann der Unterricht ein intensiverer sein und darum auch an einem halben Tage fast dasselbe geleistet werden, wie dort an einem ganzen Tage. Ich sage daher, daß das mangelhafte Wissen bei unserer reiferen Jugend seinen Grund nicht in der Elementarschule als solcher hat. Man hört freilich oft genug sagen, daß sie doch eine wesentliche Schuld daran trage, und man erblickt einen Hauptübelstand in dem zu mannigfaltigen Lehrstoff. Man verlangt vor Allem Reduktion desselben auf das Nothwendigste: Lesen, Schreiben, Rechnen. Ich huldige auch vollständig der

Ansicht: nur keine Ueberladung mit Stoff in der Primarschule und selbst nicht in den Sekundar- oder Realschulen! Vor allen Dingen fundamentales Legen des Nothwendigen, des Hauptsächlichen! Dieses heutzutage so oft anzutreffende Satt- und zum Theil Blasirtsein und ungründliche Wissen, hat es nicht seinen Hauptgrund in der Versündigung der Stoffüberladung in unseren höheren Schulen? Gleichwohl müssen wir sagen, daß das, was an Realien in unsern Schulen behandelt wird, als durchaus nothwendig betrachtet werden muß und die Behandlung desselben wieder dem Unterricht in dem sog. Hauptsächlichen dienen kann. Von den in unserm kantonalen Lehrplan festgesetzten Unterrichtsfächern kann meines Erachtens kein einziges weggelassen werden. — Von großer Bedeutung für ein ersprießliches Resultat des Unterrichts ist natürlich die pädagogische Geschicklichkeit, die gewissenhafte Thätigkeit, die von Liebe zu der Jugend getragene Arbeit des Lehrers. Und es freut mich, daß das Urtheil von kompetenter Seite dahin lautet, daß unsere Lehrer an der mangelhaften Bildung der reiferen Jugend keine Schuld tragen, daß sie, Ausnahmen abgerechnet, welche ja überall, bei großen Würdenträgern, bei Priestern und Leviten und Andern vorkommen, das Zeugniß beruflicher Treue verdienen, daß sie, wenn auch nicht nach der gleichen Methode unterrichten, — und wer wollte und könnte hierin eine Uniformität wünschen? — jeder in seiner Weise und nach Maßgabe seiner Kräfte das vorgesteckte Ziel zu erreichen streben. Wenn ich aus meiner eigenen Erfahrung reden soll, so kann ich in der That nicht einsehen, wie die Schule bei ihrer jetzigen Einrichtung viel mehr leisten könnte, als sie leistet. Ich will es nicht leugnen, daß bei einer anderen Einrichtung ein wesentlich günstigeres Resultat erzielt werden könnte, wenn nämlich auch nur von dem fünften Schuljahr an die Ganztagschule obligatorisch wäre; dieser Aenderung stehen jedoch, wie wir wissen,

große materielle Schwierigkeiten entgegen, und es müßte in der That fast das goldene Zeitalter für unser Ländchen gekommen sein, wollte man auch nur einen Versuch hiezu machen. Verschweigen will ich auch nicht, was als ein wesentlicher Grund mitbetrachtet werden muß, weshalb hie und da die Leistungen der Schule weit hinter dem Ziel zurückbleiben und worüber so oft die Klagen der Lehrer laut werden, nämlich die traurige Wahrheit, daß die Zahl der unfähigen Kinder mehr und mehr zunehme, eine Thatsache, welche dem um das Wohl des Volkes besorgten Menschen zu denken gibt.

Liegt nach dem bisher Gesagten die Ursache mangelhafter Bildung nicht in der Alltagschule, so ist es bei der Übungsschule nicht so der Fall; sie trägt nach meiner Ansicht Schuld an derselben. Nicht mache ich den an der Übungsschule wirkenden Lehrern einen Vorwurf, sondern die Einrichtung derselben sollte meines Erachtens eine andere sein. Was bei uns die Übungsschule ist, das wissen Sie Alle; sie ist in der That mehr eine Repetir- als eine Ergänzungsschule, die ihre Aufgabe wesentlich darauf beschränkt sieht, die Jugend auf dem Niveau des Wissens und Könnens zu erhalten, auf welchem sie beim Austritt aus der Alltagschule stand, und deßhalb durch beständige Wiederholung das schon Gelernte zu befestigen. So zeigt es sich denn oft, daß mit wenigen Ausnahmen von einer Ergänzung des Wissens, von einem wirklichen Fortschritt der Bildung selten geredet werden kann, ja daß vielleicht hie und da ein Rückschritt hinter das aus der Alltagschule Mitgebrachte konstatirt werden muß. Ich weiß es wohl, welche Hindernisse der Aufgabe der Übungsschule, im Anschluß an das Erlernte einen wirklichen Fortschritt zu erzielen, entgegen stehen; aber ich glaube, daß, wenn dieselbe unter besondere Lehrer gestellt würde, welche nur ganz ihr lebten, nach einem streng methodischen Unterrichtsgang den Lehr-

stoff in einer der Altersstufe der Schüler entsprechenden und das praktische Leben berücksichtigenden Weise unterrichteten und die Kinder nach ihrer Fähigkeit klassifizirten, doch in der That ein erklecklicheres Resultat zu Tage treten würde, als jetzt. Eine solche Stellung der Übungsschule unter besondere Lehrer wird, so viel ich weiß, auch von den meisten unserer Lehrer gewünscht. Sie fühlen es ganz gut: Man kann nicht zwei Herren dienen; der Unterricht in der Alltagschule ist ein anderer, als der in der Übungsschule bei der ihr so kurz zugemessenen Zeit sein muß. Auch diejenigen Lehrer, welche in den unteren Klassen unterrichten, erfahren meist nicht das Erfrischende, welches, wie man sonst glaubt, die Beschäftigung mit älteren Schülern für sie haben sollte. Dazu kommt, daß der Lehrer das Interesse, welches er sonst für jedes seiner Kinder in der Alltagschule gewinnt, bei einem nur einmal in der Woche zu unterrichtenden Schüler nicht hat und deshalb sein Einfluß sowohl in geistiger als auch disziplinärer Beziehung sich nicht so fühlbar macht. Das würde nach meiner Ansicht anders, wenn besondere Lehrer an der Übungsschule unterrichteten. Es könnte und müßte sich der Einfluß des ihr ganz lebenden Lehrers auf ganz andere Weise geltend machen. Die Aufgabe ist eine schwere und sie erfordert die ganze Geschicklichkeit, die volle Hingebung und ideale Frische des Lehrers, um die durch strenge Beschäftigung, namentlich in den Fabriken und Webkellern, zum geistigen Rückschritt so geneigten Kinder frisch zu machen und weiter zu führen. Es würde eine solche Führung der Übungsschule durch besondere Lehrer auch noch den großen Vortheil mit sich führen, daß die Tagsschule einen ganzen Unterrichtstag gewinnen würde, ein Zuwachs, welcher nicht hoch genug angeschlagen werden kann, einmal weil die Alltagschule um 45 bis 48 Schultage bereichert würde, und zweitens, weil, da die Übungsschule gewöhnlich am Montag gehalten wird, die

so große Lücke zwischen Samstag und für einige Klassen sogar zwischen Freitag und Dienstag, also die Lücke von drei vollen Tagen nicht mehr stattfinden würde. Ich weiß es wohl, daß von mir Verlangte ist zunächst nur ein frommer Wunsch; zu große materielle Schwierigkeiten scheinen der Verwirklichung desselben entgegen zu stehen; jedoch sind dieselben, wie ich weiter unten kurz zeigen werde, nicht so groß, wie man glaubt und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß das bereits erfolgte Vorgehen zweier Gemeinden in dieser Sache ganz nach meinem Vorschlag bei materiell günstigeren Verhältnissen Nachahmung finden werde.

Ich kehre nun nach dieser — freilich nur scheinbaren — Abschweifung zur Sache zurück. Ich könnte noch mehrere Gründe anführen, welche das mangelhafte Wissen unserer reiferen Jugend erklären würden; doch ich stehe davon ab, weil sie auch Ihnen nicht unbekannt sein können. Nur erlaube ich mir, noch einen und zwar einen gewichtigen Grund anzuführen, und es ist der, daß gerade dann, wenn der Unterricht ein ersprießlicher, fruchtbringender werden könnte, indem der Lehrer mit zum Denken gereiften Individuen operiren würde, derselbe für die meisten ganz abgebrochen wird. Ich frage Sie Alle: Wissen Sie nicht Alle aus eigener Erfahrung, wie etwas in den Jahren rascher geistiger Entwicklung zwar leicht angeeignet, aber auch eben so leicht wieder vergessen wird? Wie würde es mit den Meisten von uns hinsichtlich der intellektuellen Beschaffenheit bestellt sein, wenn wir mit dem Austritt aus der obligatorischen Primarschule unsere Bildung als abgeschlossen hätten betrachten müssen? Mag es immerhin Ausnahmen geben, mögen auch in unserm Lande Männer sich finden, welche trotz mangelhafter Schulbildung doch es zu etwas gebracht, Tüchtiges in ihrem Berufe und über denselben hinaus geleistet haben, — es sind dies eben Ausnahmen, auf welche bei einer das Allgemeine beschlagenden Frage

eben so wenig Rücksicht genommen werden darf, wie man mit ihnen die alte Schule, welche sie besucht haben, in ihrer die jetzige weit übertreffenden Vorzüglichkeit illustriren darf. Und selbst bei diesen Ausnahmen würde man doch bei näherem Nachforschen finden, daß sie das nicht geworden wären, was sie geworden sind, wenn sie nicht mit aller Energie und mit der ganzen spontanen Kraft ihres Geistes an sich gearbeitet und alle Mittel, welche ihnen zu Gebote standen, zur Weiterbildung benutzt hätten. Steht das also als ein Erfahrungssatz fest, daß das Gelernte gerade in den Jahren rascher Entwicklung so leicht und rasch vergessen wird, was sollen wir uns denn wundern, daß bei den meisten Jünglingen ein *horribile vacuum* angetroffen wird, wenn eine Sonde nach ihrem Wissensstande angelegt wird, daß, nachdem sie Jahre lang die Schule verlassen, fast gar keine geistige Beschäftigung geübt, nie ein Buch in die Hand genommen haben, dann bei Vielen fast nichts mehr zu finden ist, als die Erinnerung, daß sie einmal die Schule besucht haben? Und steht es weiter fest, daß gerade in den Jahren, in welchen für den Schüler der Unterricht abgebrochen wird, die rechte denkende Assimilationskraft sich entwickelt, welche den Schüler befähigt, denkend den Stoff zu verarbeiten und sich anzueignen, was kann es dann für eine höhere Aufgabe für die menschliche Gesellschaft, was für eine heiligere Pflicht für den Staat, welcher sich im Zusammenhang mit dem Kulturstande der Zeit wissen will, geben als die, die Jugend in dieser für ihr ganzes Leben so entscheidenden Zeit nicht aus seiner Hand zu lassen, sondern sie auf die seiner würdigen Stufe der Bildung zu erheben? Und woher kommt es, daß derjenige Kanton, auf welchen man als auf den in mancher Hinsicht zurückgebliebenen herabzuschauen gewohnt war und dessen Schulwesen man nicht auf der Höhe der Zeit dachte, woher kommt es, daß der Kanton Graubünden ein entschieden besseres Resultat aufzuweisen

hat als andere, welche sich hierin ihm voraus dachten? Großentheils daher, daß er die obligatorische Schulzeit bis zum 16. Lebensjahr hinauszieht. Ja, der Vorsprung, welchen gewisse Kantone vor uns andern voraus haben, ist wesentlich dadurch gewonnen, daß sie die Jugend länger unterrichten lassen und sie da festhalten, wo sie, einigermaßen geistig erstarkt, am meisten profitirt, der Schule entlassen aber Gefahr laufen würde, das Gelernte rasch zu vergessen.

Ich glaube, daß die von mir angeführten Gründe Sie mit mir zu der Ansicht bringen werden, daß die bisherige Einrichtung unseres Schulwesens, besonders der Übungsschule, die frühe Entlassung der Jugend aus der Schule hinlänglich das mangelhafte Wissen unserer Jünglinge zur nothwendigen Folge haben muß, und daß mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln hierin Abhülfe geschaffen werden sollte. Daß diese Ueberzeugung auch im Allgemeinen in unserm Volke vorhanden ist, zeigt die Errichtung von Fortbildungsschulen in verschiedenen Gemeinden, hauptsächlich seitdem die Rekrutenprüfungen eingeführt worden sind. Man hatte das Gefühl, daß ohne einen vorher stattfindenden, vorbereitenden Unterricht unsere Jünglinge dieselben nicht gut bestehen würden. Und auch die Landesschulkommission spricht die gleiche Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines für unsere reifere Jugend fortzusetzenden Unterrichts darin aus, daß sie die Gemeindegeldkommissionen zur Errichtung von Fortbildungsschulen auffordert und einen erheblichen Beitrag an die Kosten für dieselben bei Erfüllung der von ihr aufgestellten Bedingungen in Aussicht stellt.

Lassen Sie mich noch einen Grund anführen, weshalb ich einen über die gewöhnliche Schulzeit hinausgehenden Unterricht für durchaus nothwendig halte. Man hat oft darüber klagen hören, daß bei uns die Jugend zu früh frei d. h. sich selbst überlassen werde; und gewiß mit

Recht. Mit dem 16. Altersjahr ist unsere Jugend geistig und moralisch noch nicht so gereift, um die volle Freiheit zu ihrem Nutzen anzuwenden. Früher half diesem Uebelstand der weit hinausgeschobene Konfirmanden-Unterricht einigermaßen ab. Doch hiemit ist es, wie Sie wissen, auch anders geworden. Wie nothwendig es demnach ist, den Jüngling beim Eintritt in das sog. erwachsene Alter noch in einer gewissen Zucht, unter erzieherischen Einflüssen zu halten, davon sind Sie mit mir vollständig überzeugt. Würde nun nicht ein solcher fortgesetzter Unterricht das Vermißte einigermaßen ersetzen und den Jüngling abhalten, auf Wege zu treten, auf denen er seine Freiheit wesentlich zu seinem Schaden gebrauchen würde? Würde nicht der sich immer mehr unserer Jugend bemächtigende materialistische Zug der Zeit abgeschwächt und dieselbe in einer idealen Geistesrichtung erhalten werden, welche ein mächtiger Schutz ist gegen geistige, moralische und selbst physische Ermattung und Erschlaffung? Ich verspreche mir in der That nicht Geringes in dieser Beziehung von einem mit allem Ernst, mit dem richtigen Verständniß und Interesse für die geistigen Bedürfnisse der Jugend gegebenen Unterricht, welcher neben der geistigen Entwicklung und Vorbereitung für das praktische Berufsleben auch das Ziel im Auge hat, eine ideale, allem Gemeinen abholde Richtung des Geistes, des Gemüthes und des Willens zu wecken.

Doch genug ist nun von der Nothwendigkeit eines solchen weiteren Unterrichts gesagt. Fragen wir nun,

II.

was er umfassen soll und wie er einzurichten ist. Daß hier nur das wesentlich Nothwendige in Betracht kommen kann, versteht sich bei unsern größtentheils eingeschränkten Verhältnissen von selbst. Wir haben von der Errichtung von Schulen, welche speziell die Berufsbildung im Auge haben,

den sog. Gewerbeschulen, vollständig abzuweichen; immerhin hat aber der Unterricht in den Fortbildungsschulen, welche ich meine, das Berufsleben der Jünglinge zu berücksichtigen. Was vor Allem im Vordergrund zu stehen hat, das ist der Unterricht in der deutschen Sprache. Wer wüßte es nicht, wie schlecht es hierin mit unsern jungen Leuten bestellt ist; wie Manche ganz unfähig sind, ihre Gedanken korrekt zu Papier zu bringen? Welch eine Orthographie! Welch ein Satzbau! Haben Sie kürzlich die in der Appenzeller Landeszeitung mitgetheilte Annonce einer baierischen Musikgesellschaft, ein wahres Monstrum eigener Schreibweise, zu Gesichte bekommen, so haben Sie stillschweigend sich sagen müssen: Ueber diese Schreibweise erheben sich einige unserer Jünglinge nicht! Darum ist ein rationeller Unterricht hierin durchaus nothwendig, welcher das Sprachgefühl bei unseren Jünglingen zu wecken, sie an logisches Denken und korrekte schriftliche Wiedergabe der Gedanken zu gewöhnen hat. Der Stil ist der Mensch, das ist und bleibt wahr. Was der Mensch ist und kann, das offenbart sich in der schriftlich angewandten Sprache. Wie hoch ein Staat im Schulwesen stehe, dafür gibt sie den richtigen Gradmesser. So schließen Sie und mit vollem Rechte aus den korrekt geschriebenen Briefen von Knechten und Mägden aus Württemberg, welche Vielen von Ihnen schon wohl zu Gesichte gekommen sind, auf einen hohen Stand des Schulwesens in diesem Lande. Ich will meine Gedanken darüber hier nicht ausdrücken, wie ich diesen Unterricht in der Fortbildungsschule gegeben wissen möchte. Das ist klar, daß dazu erforderlich ist die ganze Geschicklichkeit, der ganze Fleiß eines die Sprache vollständig beherrschenden Lehrers, der es versteht, dieses so oft als trocken angesehene Fach den Schülern interessant zu machen. — Was das Lesebuch für die Fortbildungsschule betrifft, so sollte nach meiner Ansicht ein besonderes für dieselben geschaffen werden, worin

die Geschichte und die Geographie, denen keine besondere Unterrichtsstunde zugewiesen werden kann, möglichst zu berücksichtigen wären. Die Benutzung eines schon in der Elementarschule durchgearbeiteten Lesebuches ist aus verschiedenen Gründen nicht rathsam. Es sind nun freilich schon solche für die Fortbildungsschule berechneten Lesebücher vorhanden, empfehlen sich aber nicht ganz für die unsrigen; denn einmal sind dieselben für eine höhere Bildungsstufe berechnet, als diejenige ist, auf welcher unsere Jünglinge beim Austritt aus der Schule stehen, und zweitens tragen sie unsern praktischen Verhältnissen zu wenig Rechnung, was doch auch zu fordern ist. — Das Beste und Empfehlenswerthe in dieser Beziehung wäre, wenn von tüchtigen Schulmännern, die unsere Schulen und die Verhältnisse unsers Kantons genau kennen, mit voller Einsicht in die Aufgabe der Fortbildungsschule und aus Liebe zu derselben ein solches Lesebuch erstellt würde. Ich weiß wohl, daß der Ausführung eines solchen Projektes große materielle Schwierigkeiten entgegen stehen, aber eben so sicher bin ich überzeugt, daß, wenn einmal — und es muß dazu kommen — die Fortbildungsschule als ein integrierender Theil unseres Schulwesens organisch demselben eingefügt ist, die Nothwendigkeit eines solchen Buches sich herausstellen und die entgegenstehenden Schwierigkeiten überwunden werden. — Daß dem Aufsatz (Beschreibungen, Erzählung eigener Erlebnisse, Umformungen, Geschäftsaufsätze, Briefe) alle Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, ist klar.

Neben dem Deutschen steht als zweites sehr wichtiges Lehrfach das Rechnen. Wer nur einigermaßen weiß, wie schwach unsere Jünglinge zum großen Theil hierin sind, wie sie, ich will nicht reden von schwereren Aufgaben, die allereinfachsten Rechenoperationen nicht verstehen, der muß in Berücksichtigung der hohen Bedeutung desselben für das praktische Leben es für durchaus nothwendig halten, daß

auch diesem Unterricht alle Aufmerksamkeit geschenkt werde. In Verbindung mit dem Rechnen kann zugleich die Buchführung geübt werden.

Weiter erscheint bei unsern industriellen Verhältnissen als ein wichtiges Unterrichtsfach das Zeichnen. Dasselbe hat mithin Aufnahme in der Fortbildungsschule zu finden, und darf natürlich nur ein rein praktisches sein. Es soll durch dasselbe der Formensinn geweckt und die Fähigkeit erzeugt werden, Zeichnungen von Gegenständen, welche im beruflichen Leben vorkommen, zu entwerfen. Wenn Sie bedenken, wie viele „Meister und Gesellen“ hiezu nicht fähig sind, so müssen Sie wenn auch nicht die Nothwendigkeit, so doch die Wünschbarkeit der Einführung dieses Unterrichtsfaches gestehen. Freilich sollte schon früher mit dem Zeichnen begonnen werden; jedoch läßt die kurz zugemessene Zeit für die übrigen wichtigeren Unterrichtsfächer in der Uebungsschule hiefür keinen Raum mehr. Zu wünschen wäre weiter auch der Unterricht in der Geometrie, jedoch wird sich kaum Zeit dafür finden lassen, da dieselbe von den andern Fächern absorbiert wird. — Für nothwendig halte ich es, daß unsere Jünglinge auch die Verfassung des weitem und engern Vaterlandes kennen lernen, deren Erklärung sie zugleich in wichtige Abschnitte vaterländischer Geschichte führen würde. Ich weiß es wohl, daß man fast überall da, wo man die Verfassungskunde auch mit in die Unterrichtsfächer der Fortbildungsschule aufgenommen hat, über das geringe Verständniß und das in Folge dessen geringe Interesse für dieselbe geklagt hat und man zu der Ansicht gekommen ist, von derselben ganz abzustehen; die Erfahrungen und die eigene Betthätigung im politischen Leben selbst, sagt man, könnten allein dieses Interesse wecken. Nun ist letzteres zwar zuzugeben, daß ein volles Verständniß nur erst in reiferem Mannesalter gewonnen wird; aber wir glauben doch, nicht von der Forderung, auch diesen Gegenstand aufzunehmen,

abstehen zu sollen, weil wir uns sagen müssen, daß die trockene Art und Weise, wie derselbe gewöhnlich behandelt wird, zum Theil Schuld an dem geringen Interesse dafür ist, und daß dasselbe geweckt und sich steigern würde, wenn derselbe von einem mit gründlichen Kenntnissen der vaterländischen Geschichte und echtem politischem Verständniß ausgerüsteten Lehrer an die Hand genommen würde. Es brauchte dies auch gar kein Lehrer zu sein; es könnte diese Aufgabe ein dazu geeigneter Laie, Staatsmann &c. lösen. Zudem halten wir es für durchaus nothwendig, daß der Jüngling, bevor er im politischen Leben selbständig dasteht, von der Verfassung seines Landes Kenntniß habe. Wie Vielen bleibt dieselbe eine terra incognita, ein unbekanntes Gebiet! Das soll, das darf nicht sein bei einem republikanischen Volk.

Endlich, sage ich, wäre es wünschenswerth, wenn auch dem Unterricht in der Gesundheitslehre Rücksicht geschenkt werden könnte. Die Nothwendigkeit eines solchen ist in der letzten Zeit immer mehr eingesehen und an manchen Orten ist derselbe nicht nur in Fortbildungsschulen, sondern auch den oberen Klassen der Elementarschule eingeführt. Immer mehr erscheint es als eine hohe Pflicht, den Menschen auf das hohe Gut einer rationellen, auf der Erfahrung und den Resultaten der Wissenschaft beruhenden Lebensführung hinzuweisen.

Das sind nach meiner Ansicht die Unterrichtsgegenstände, welche in der Fortbildungsschule behandelt werden sollten. Ich weiß es, daß ich für unsere Verhältnisse etwas hoch greife, und mache mich auf eine Beschneidung des Geforderten gefaßt. Woran ich aber glaube festhalten zu müssen und was auch unsere oberste Schulbehörde fordert, das ist: Deutsch, Rechnen, Verfassungskunde, Zeichnen. — Was nun die Frage, wie viele Jahre ein Fortbildungsschulkursus umfassen soll, betrifft, so würde ich denselben auf 2—4 Jahre festsetzen und zwar bloß für die Wintersemester. So wünschenswerth

es auch wäre, den Unterricht auch im Sommerhalbjahr stattfinden zu lassen, so weiß ich doch, daß dies bei unsern Verhältnissen unmöglich ist. — Bezüglich der Stundenzahl für jedes Fach halte ich $1\frac{1}{2}$ — 2 Stunden wöchentlich als Minimum für nothwendig; für das Zeichnen müßten etwa 3 Stunden festgesetzt werden. Wohin diese Unterrichtsstunden zu legen sind, darüber kann natürlich keine allgemein gültige Vorschrift gegeben werden. Es werden dieselben an den meisten Orten auf Abende verlegt werden müssen, da während des Tages die Schüler durch die Arbeit von dem Besuch der Schule abgehalten sind. Dies führt freilich nun wieder den Uebelstand mit sich, daß nach des Tages Arbeit, welche, wie sie wissen, für manche Jünglinge eine anstrengende und ermüdende ist, die für den Unterricht so nothwendige Frische und Lebendigkeit des Geistes nicht mehr vorhanden ist. Jedoch, denke ich, werden sich die Eltern und der Lehrmeister in rechter Würdigung der Wichtigkeit des Unterrichts für die Jünglinge dazu verstehen, die Arbeit an den Unterrichtstagen für dieselben abzukürzen, damit sie einigermaßen frisch in den Unterricht gehen können. Immerhin wird auch in dieser Beziehung viel von dem Lehrer abhängen; durch frischen anregenden Unterricht wird er frisch und lebendig machen. — Den Besuch der Fortbildungsschule würde ich nach erfolgtem Austritt aus der Übungsschule und nicht früher beginnen lassen, weil der Besuch zweier Schulen zugleich nicht rathsam ist. Eine Ausnahme könnte beim Unterricht im Zeichnen gemacht werden.

Uebergehend nun auf die Frage, wem der Unterricht an der Fortbildungsschule übertragen werden soll, bemerken wir, daß dieselbe leicht beantwortet werden könnte, wenn die Übungsschulen unter besondere Lehrer gestellt würden; denn in diesem Falle würde denselben natürlicherweise auch der Unterricht an den Fortbildungsschulen übertragen werden. Und ich glaube, daß, wenn die Fortbildungsschule einmal ein-

geführt ist, sie der Anstellung solcher Lehrer rufen wird. Sie halten mir nun wohl entgegen: Wie sollen kleine Gemeinden, die jetzt schon schwer an den Kosten für das Schulwesen zu tragen haben, noch weitere Kosten erschwingen können? Nun, was nicht eine vermag, das vermögen mehrere zusammen. Wäre es nicht möglich, daß zwei oder drei nahe bei einander liegende Gemeinden zusammen einen solchen Lehrer anstellen würden? Die größeren wohlhabenderen Gemeinden könnten selbst die nöthigen Kosten aufbringen. So lange aber diese Einrichtung nicht getroffen ist, nehme man die geeigneten Kräfte, wo sie zu finden sind; man nehme angestellte oder gewesene Lehrer, Geschick zum Unterrichten besitzende Pfarrer, welche ja namentlich in kleineren Gemeinden Zeit übrig haben und sich nur freuen werden, auch auf diese Weise der Gemeinde nützen zu können; man ziehe Männer herbei, Aerzte zc., welche neben den nöthigen Kenntnissen in diesem oder jenem Fach auch noch die Fähigkeit besitzen, die Jünglinge in der ihrem Alter entsprechenden Weise anzufassen und zu behandeln. Letzteres ist in meinen Augen sehr wichtig und das Gedeihen der Fortbildungsschule hängt wesentlich davon ab.

III.

Gehe ich nun zu der Beantwortung der Frage über, ob die Errichtung solcher Fortbildungsschulen überall möglich sei, so glaube ich mit einem entschiedenen Ja antworten zu dürfen. Die Lehrer werden sich in allen Gemeinden dafür finden und die nöthigen Kosten sich bestreiten lassen, wenn wir von der Anstellung besonderer Lehrer für die Uebungsschule absehen. Nimmt man in der Gemeinde fungirende Lehrer, so werden dieselben, da man füglich bei dem fast durchgehends niedrigen Gehalt, den sie beziehen, nicht unentgeltliche Ertheilung des Unterrichts von ihnen erwarten darf, mit mindestens Fr. 1½ per Stunde zu honoriren sein; werden neben ihnen andere gewählt: Pfarrer, Aerzte zc.,

so werden dieselben jedenfalls den Unterricht gratis ertheilen. Als Lokal kann überall ein Schulzimmer genommen werden. Die Kosten für Schreibmaterial, Licht, Heizung, würde die Gemeinde zu bestreiten haben. So belaufen sich die Ausgaben für die Fortbildungsschule nicht hoch. Der Gemeinderath von Trogen bewilligt der Schulkommission für die Fortbildungsschule jährlich einen Kredit von 250—300 Fr., eine Summe, welche bis dahin vollständig die Ausgaben deckte. Die Landeschulkommission stellt, wie ich schon erwähnt habe, auch einen Beitrag in Aussicht, wenn die von ihr aufgestellten Bedingungen in Beziehung auf Lehrgegenstände, Stundenzahl, Schülerzahl erfüllt werden. — Somit ist die Frage, ob die Einführung von Fortbildungsschulen in allen Gemeinden des Kantons materiell möglich sei, zu bejahen und es fragt sich noch,

IV.

— und dies ist in meinen Augen die Kardinalfrage, — ob der Besuch derselben ein fakultativer oder ein obligatorischer sein soll. Ich stehe nicht an, letztern entschieden als nothwendig zu fordern. Ich kenne nun wohl die Gründe, welche gewöhnlich gegen die Obligatorisirung der Fortbildungsschule und selbst von denjenigen angeführt werden, welche sonst von der Nothwendigkeit weiterer Ausbildung der erwachsenen Jugend überzeugt sind. Es ist, sagt man, nicht möglich, den mit dem 16. Jahr gewissermaßen selbständig und mit dem 18. Jahr heirathsfähig werdenden Jüngling noch auf die Schulbank zu zwingen. Dem gegenüber fragen wir: Hat nicht der Staat das durch die Bundesverfassung nicht beeinträchtigte Recht, den obligatorischen Unterricht soweit auszu dehnen, wie es ihm nothwendig erscheint? Kann er nicht auch sonst Gesetze, Verordnungen erlassen, welche gewissermaßen die Selbständigkeit des Einzelnen beschränken? Und wenn es nun wirklich achtzehnjährige Chemänner geben sollte, ist es

denn für dieselben eher eine Schande, noch an ihrer Ausbildung arbeiten zu müssen, als für ältere Familienväter, welche hie und da noch auf der Bank der freiwilligen Fortbildungsschule angetroffen werden? — Sollten Sie der Ansicht sein, daß das achtzehnte Jahr die Grenze bilden müsse, bis zu welcher man den Besuch der Fortbildungsschule obligatorisch machen könne, nun, so will ich lieber einen zweijährigen obligatorischen als einen vierjährigen fakultativen Unterricht. Der Grund hiefür liegt in der Beantwortung eines zweiten Einwurfes. Nur, hält man uns entgegen, wenn der Jüngling aus freiem Willen den Unterricht besucht, ist etwas Ersprießliches zu erwarten, da nur ein solcher mit Lust und Liebe arbeiten werde. Dieser Behauptung liegt viel Wahres zu Grunde; aber ich frage: Welches sind denn die Erfahrungen, welche man hiebei gemacht hat? Befinden sich denn in der That viele unter unsern Jünglingen, welche den Drang nach einer Weiterbildung verspüren? Und ist es nicht die allgemeine Klage, daß von denen, welche sich anfangs einfinden, nach kurzer Zeit nur noch eine so geringe Zahl treu aushalte, zu welcher die Mühe des Lehrers und die sonstigen Ausgaben nicht mehr im richtigen Verhältniß stehen? — Und wenn man weiter sagt: Man lasse alles das, was sonst fördernd auf sein Wissen, auf seine geistige Ausreife einwirken kann, den Jüngling selbst wählen, so frage ich: Wo ist denn in unsern engern Verhältnissen dies Fördernde zu finden, und wenn es auch in geringem Maße hie und da vorhanden ist in öffentlichen Vorträgen, bildenden Vereinen &c., nützt es der Jüngling aus? Nein; deßhalb kann der Nothwendigkeit einer weiteren Bildung unserer gesamten erwachsenen Jugend nur der obligatorische Unterricht entsprechen. Endlich führt man als einen Grund gegen die obligatorische Fortbildungsschule an, daß in dieselbe Alle, auch ganz Unfähige, aufgenommen werden müßten. Nun, wenn sich herausstellen sollte, daß ganz Zurückgebliebene sich unter den

Schülern befinden, denen dieser Unterricht nicht mehr förderlich sein kann, so scheide die Schulkommission dieselben aus.

So halte ich denn diesen Einwendungen gegenüber meine Ansicht, es sei die obligatorische Fortbildungsschule bei uns einzuführen, aufrecht und da, wie ich glaube, der h. Kantonsrath die kompetente Instanz hiefür ist, so bitte ich Sie, das Gesuch an denselben richten zu wollen, er möge die einzuführende Fortbildungsschule für obligatorisch erklären. — Sie begreifen, daß ich nach meiner ganzen und, ich denke, richtigen Auffassung der Sache zu keinem andern Schluß gelangen kann. Sollten Sie, was ich befürchte, meinem Antrage sich nicht anschließen können, so bitte ich Sie Namens des Komite's, dieser Angelegenheit, deren hohe Wichtigkeit für unsere reifere Jugend und damit für unser Volk auch Sie Alle gewiß einsehen, das Interesse zuzuwenden, welches eine solche Angelegenheit verdient, und so viel Sie können, in Ihrem Kreise dahin zu wirken, daß die Errichtung von Fortbildungsschulen in unserm Lande eine allgemeine werde. Wecken Sie besonders durch Besprechung dieses Gegenstandes in den Lesegesellschaften und sonstigen dazu geeigneten Vereinen das Interesse dafür, und nicht bloß da, wo man an die Einführung der Fortbildungsschule gehen will, sondern auch da, wo sie bereits erfolgt ist, versammle man vor Beginn des Unterrichts die Jünglinge der Gemeinde und setze ihnen die hohe Bedeutung derselben für sie auseinander und muntere sie auf alle mögliche Weise zum treuen Ausharren bis zum Ende des Cursus auf. Wenn das geschieht, so zweifle ich nicht, daß die Fortbildungsschule bald ihre allgemeine Einführung finden und, recht benutzt, viel zur geistigen und sittlichen Hebung unserer reiferen Jugend beitragen wird.
